

ACHT MAL VIERZIG

von Gerhard Weil

Nun, ich glaube, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, denn normalerweise trägt man wohl selbstverfasste Texte ohne dieses olivfarbene Gerät um den Hals vor, mein Fernglas der Firma PORST acht mal vierzig. Also, was 8 mal 40 genau bedeutet, weiß ich auch nicht so genau, jedenfalls wird das Objekt in der Ferne wohl um das Achtfache vergrößert - oder um das Vierzigfache? Rechnen Sie bitte selbst, denn auf dem Glas steht neben dem bedeutungsvollen englischen Satz: "Fully coated optics" noch der Hinweis: WIDE ANGLE 151 M/ 1000 M - was also ein wildgewordener Engel mit dem Ausschnitt von 151 Metern auf 1000 Metern zu tun haben soll, das bleibt mir unerklärlich! Immerhin habe ich 141 mit acht malgenommen und bin auf 1128 gekommen, statt auf die erhofften Tausend. Also, was immer dieses Glas für Rätsel birgt, ich trage es jetzt zu meiner Geschichte um den Hals, weil ich es zu meiner letzten Reise nicht mitnehmen durfte.

Was, werden Sie sich jetzt fragen, dieser stramme Kerl lässt sich was verbieten, das ist ja unfassbar, das hätten wir bei dem nicht gedacht, aber Sie, Sie kennen meine Frau Sonja nicht!

Also, es begann wohl schon früher mit meiner Segelleidenschaft: Nach dem Binnensegelschein eroberte ich die Meere, genau, auf einem Segelboot. Und wenn man Wache geht oder für die Navigation verantwortlich ist, dann benötigt man ein Fernglas, denn sonst findet man auf dem Meer weder Tonnen noch Leuchtfeuer und läuft sozusagen auf Schiet, wenn Sie verstehen, was ich meine. Nun hat jede Yacht ein Fernglas zur Benutzung in Bereitschaft, aber ich bin leider Brillenträger- und haben Sie mit einer Brille auf der Nase einmal durch ein Glas zu schauen versucht? -Genau, es klappt nicht oder nur schwer. Demzufolge schieben Sie Ihre Brille auf die Stirn und peilen mit bloßem Auge durch das Gerät. Allerdings müssen Sie noch kräftig am Mittelring und auch an der rechten Linse drehen, um klar sehen zu können, denn ohne Klarsicht gibt es keine Tonnenfindung. Vollzieht man aber solche Einstellungsprozedur mit dem allgemeinen Bordglas, so ärgert man mit Sicherheit den adleräugigen Wachpartner oder gar den Skipper, der routinemäßig das Treiben seiner (ferien-)beschränkten Mitsegler kontrolliert, denn diese erblinden sozusagen beim ersten Glasblick auf die tobende See.

Konsequenz einer bedauernswerten Brillenschlange: Sie lässt sich zum Geburtstag ein japanisches Glas acht mal vierzig von Foto Porst für 99,-DM schenken und das Problem ist gelöst- ja, glauben Sie!

Denn wollen Sie, d.h. eigentlich, will ich das Glas auch außerhalb der bei Sonja schwer erkämpften Segeltörns auch zu anderen, gemeinsamen, Urlaubsunternehmungen in dem schmucken, aber gänzlich unflexiblen, kantigen und ebenfalls olivgrünen Trageetui mitnehmen, so fragt Sonja, eingedenk des ansonsten wenig zweisamen Verwendungszwecks just dann besonders streng: "Muss denn das auch noch sein, wir haben eh schon so wenig Platz mehr im Koffer!", wenn ich besonders sensibel und hilfsbedürftig bin, nämlich in der Kofferpackphase, vor der ich mich durch Verschieben jedes Mal zu drücken suche, während sie diese genüsslich und unverzüglich erscheinen lässt. Fehlen mir dann in Folge der besonderen nervlichen Belastungen ad hoc, d.h. im nächsten Augenblick, überzeugende Argumente, so wird die Mitnahme des Teils durch Sonjas beherztes Beiseitelegen zunächst behindert und dann in der Mehrzahl der Fälle vereitelt ... ihr Triumph. Offensichtlich symbolisiert das völlig unschuldige Glas die rudimentären Reste meines machohaften und nicht zu tolerierenden Freiheitswillens.

Soviel zu den psychologischen Hintergründen meines jüngsten, leider auch nicht vom Erfolg gekrönten Versuchs, das Billigglas an der Kreuzfahrt von Miami nach Mexiko und der anschließenden Woche in Florida partnerschaftlich zu beteiligen.

Genau, mir fehlten, vom Kofferpackstress gebeutelt, im entscheidenden Augenblick mal wieder die durchschlagenden Argumente, obwohl ich hinterher über mehrere von ihnen gestolpert war, und das handliche Glas 8 mal 40 blieb in Berlin.

Dabei hätte ich schon am Flughafen mein Vater hatte uns gerade abgesetzt und danach sich selbst merken müssen, dass diesmal etwas nicht stimmte: "Sieh mal, die anderen haben doch meist zwei Koffer mit, die Lufthansa hat das erstmals zugelassen, Obergrenze 35kg pro Person", bemerkte Sonja in aller Unschuld, während ich jäh verbissen auf unsere beiden Gepäckstücke blickte und es in mir dämmerte, mal wieder in der Fernglasfrage gelinkt worden zu sein. Leider muss das als die erste Dämmerung eines hinfort außergewöhnlich strahlenden Tages angesehen werden: Sie machen sich wahrscheinlich keine Vorstellungen, wie sehr ich das geliebte Glas vermissen musste. - Schon auf dem Kreuzfahrtschiff verriet mir ein Blick auf die bereits in Miami Port kräftig auswehende Flagge, dass erhöhte Wachsamkeit hinsichtlich der Rettungsmittel und des Dampferkurses geboten war, denn der schmucke, allerdings nicht mehr ganz neue Kahn zeigte die Nationale Panamas, eine der ältesten Billigflaggen überhaupt, unter der ich während meiner halbjährigen Seefahrtszeit als Messeseward so manche Rostlaube über die Meere ächzen sah, ja trug nicht gar Josef Conrads "Totenschiff" diese stolze Flagge? Richtig mulmig wurde mir aber erst, als ich im Hauptdeck die Bilder der Schiffsleitung entdeckte: Bei aller Internationalität der Besatzung wiesen die Namen der führenden Nautiker, angefangen vom Kapitän Katsanzakis auf griechische Abstammung oder Nationalität hin. Nun steht es mir, einem Deutschen, kaum an, fremde Nationen irgendwie zu diskriminieren, aber seit dem Altertum scheinen Griechen eine verhängnisvolle Liebe zum Meer und zur Seefahrt entwickelt zu haben, die ihr navigatorisches Geschick nicht in gleicher Weise wachsen ließ, wie die Irrfahrten des Odysseus beweisen, dessen 10 Tagessegeltörn von Troja (Türkei) nach Ithaka (Adria) Jahrzehnte dauerte. In der Neuzeit waren griechische Schiffe oder entsprechende Besatzungen in die spektakulärsten Schiffsunfälle verwickelt, gerade bei Fähren oder Passagierschiffen ging da schon mal die Besatzung nach einem Brand oder einer Havarie in aller Stille unter Zurücklassung der zahlenden Gäste in die einzig funktionierenden Rettungsmittel - ich bekam trotz des leckeren Begrüßungsdrinks ein merkwürdig trockenes Gefühl in der Mundhöhle. Und dann konnte ich das Geschehen nicht mit dem Fernglas vorsichtig unter Kontrolle halten! Aber wie sollte ich das Sonja büßen lassen, ohne sie auf diese historisch- aktuellen Bezüge hinzuweisen, die unsere gemeinsame, angenehme Reise zu einer Höllentortur angesichts ihrer sehr schnell ausgeprägten Angst -besonders auf dem Meer - hätte werden lassen?

So schwieg ich tapfer und merkte auf meinem Beobachtungspunkt, dem Upper Deck, nur bisweilen an, was man doch beim Vorbeifahren an den Gestaden Floridas, Kubas und Mexikos noch alles mit dem Glas hätte entdecken können - und erst der rege Schiffsverkehr! "Du bist nur froh, wenn Du Dir langweilige Schiffchen ansehen kannst!" war Sonjas einziger Kommentar. Na, wenn die gewusst hätte.

Also zugegeben, zur Rettung des Ehefriedens und der Ferienholung habe ich meine düstersten Besorgnisse und auch den Fernsehfrust verdrängt - so ging die Kreuzfahrt ohne das befürchtete Unglück in Tateinheit mit Plankenflucht vorüber und wir erreichten zufrieden unser Hotel in Miami Beach.

Dort lächelte uns bei der Zimmervergabe die Glücksfee zu und bescherte Sonja und mir ein wunderbares Doppelzimmer mit Balkon, Palmengarten und ... tatsächlich Strand - und Meeresblick!

Und was für ein Ausblick! Man konnte die Strandläufer, die Surfer, die Motorboote, die Ausflugsboote und in der Ferne die großen Pötte ein gutes Stück verfolgen; von den in der Sonne lecker brutzelnden Schönen am Pool will ich hier gar nicht reden. Mit einem Schlag verflog meine Hochstimmung im blauen Himmel und dem gleichfarbenen Atlantik, denn ich vermisste mein 8 mal 40 Glas schmerzlicher als je zuvor.

Nach einem Tag überkamen mich derartige Trauerzustände allerdings nur noch sporadisch und ein weiteres Abklingen war zu erhoffen, denn wir planten, mit Vera und Oliver, einem befreundeten Ehepaar, eine Fahrt im Mietwagen in den Everglades National Park zu unternehmen. Dieser befindet sich an der Südspitze Floridas, weitab von allen beobachtbaren Schifffahrtsrouten!

Leider nun völlig zu kurz von mir gedacht, denn was fanden wir Aufregendes im schönen Reservat neben den einzigartigen und vielgestaltigen Sumpflandschaften auf den besucherfreundlich angelegten Trails? Genau, jede Menge Tiere in ihrer natürlichen Lebensumwelt, gut, aber in einiger Entfernung erkennbar.

Herrlich diese Reiher, Ibis, Pelikane und erst die vielen, gut getarnten Alligatoren in Tümpeln und Seen. Mein - mit Brillenscharfes Auge entdeckte die etwas unheimlichen Reptilien -oft sah man nur Augen und Nasenbuckel - meist zuerst, doch was fehlte, war ein gutes Fernglas.

"Darf ich mal durch Deine Kamera gucken?" fragte ich kleinlaut Oliver, dessen CANON mit einem stattlichen Teleobjektiv ausgestattet war - mit den Ringen zur Entfernungseinstellung kein Vergleich mit einem guten Glas, aber in der Not ...

Dann hätte ich doch beinahe noch geweint: "You see that bald eagle in the big tree overthere?" machte mich der weibliche Ranger in schmucker Uniform auf das amerikanische Wappentier aufmerksam und wies lässig mit dem Feldstecher in der Hand auf die andere Seeseite, wo ich mit Mühe ein paar große, vogelähnliche Schatten mit zugekniffenen Augen erspähen konnte. "Ohne Fernglas sieht man leider nicht so viel, vor allem keine Details", meinte die mitfühlende Vera und Sonja stimmte ihr überzeugt zu, meinen verklärten, aber nichts desto weniger wütenden Blick ignorierend.

Dass wir an der Südküste im schönen Ort FLAMINGO auch noch im Brackwasser Krokodile entdeckten in einiger Entfernung versteht sich, sei hier nur ebenso der Vollständigkeit halber erwähnt wie die Begegnung mit den seltenen, rosafarbenen Löffelreihern in einem Naturschutzgebiet auf einer Insel im Golf von Mexiko, zwei Tage später. Zugegeben, da - wollte ich schon gar nicht mehr gern hinein, eingedenk meines Seelenfriedens.

Eine frustrierende Reise, wenn man auf Schritt und Tritt an eine kleine Schwächephase beim Kofferpacken erinnert wird.

Schluss damit! Ich schreibe jetzt Geschichten, beteilige mich an Kurzgeschichtenwettbewerben aller Zeitschriften, Firmen oder Institutionen und falls ich mal 'nen Trostpreis gewinne, dann kaufe ich mir eines von diesen modernen, sauteuren Miniferngläsern, die sind zwar auch nicht besser als mein PORST 8 mal 40, aber man kann sie heimlich in den Taschen der Jacke verstecken, die ich trotz aller Proteste auf Sonjas Geheiß selbst in warme Länder auf der Reise mitnehmen muss